

# Bis Balira und Milky miauen

Aus einem Katzenpaar könnten in sieben Jahren über 400 000 Tiere heranwachsen. Darum gibt's Kastrationstage, wie zuletzt in Müllheim.

Viola Stäheli

Balira schaut etwas verschreckt um sich und duckt sich auf den Boden der Transportbox. Helfer wirbeln geschäftig herum, vom Gang ertönt aus den aufeinander gestapelten Boxen hie und da klägliches Miauen. Es liegt ein beissender Geruch in der Luft. Balira ist eine von zwei Katzen vom Hof Maltbach in Müllheim, welche Farah Bertschi und ihre Tochter Enola zum kürzlich stattgefundenen fünften Thurgauer Katzen-Kastrationstag ins Tiermedizinische Zentrum (Tezet) in Müllheim gebracht haben. In sieben Stunden sind dort 163 Katzen – 89 Kätzinnen und 74 Kater – kostenlos kastriert worden.

«Ihre Mutter ist uns zugelassen. Sie war kugelrund, als wir sie das erste Mal gesehen haben – und dann plötzlich nicht mehr. Erst später haben wir bemerkt, dass sie im Heustock fünf Junge zur Welt gebracht hat», erzählt Enola Bertschi. Es sei schwierig gewesen, die Kleinen aus ihrem Versteck zu holen, und es habe mehrere Anläufe gebraucht, alle Kätzchen zu finden. Weiter sagt sie: «Sie sind dann alle zutraulich geworden, auch die Mutter. Für drei konnten wir einen Platz finden, aber die Mutter, Balira und ihre Schwester Milky leben nun bei uns.» Die Mutter sei bereits früher kastriert worden, ergänzt Farah Bertschi. Nun seien die beiden jungen Kätzinnen an der Reihe.

## Im Akkord mit genauer Aufteilung der Schritte

Während Balira und Milky von den Helfern empfangen werden, liegen andere Katzen bereits unter dem Messer. Um einen schnellen und reibungslosen Ablauf zu garantieren, hat man die Arbeitsschritte genau aufgeteilt. Erst werden die Katzen narkotisiert und für die Ope-



Die Katzen warten in ihren Körben, bis sie mit der Behandlung an der Reihe sind.

Bilder: Benjamin Manser



Als Erstes werden die Katzen vor der bevorstehenden Operation narkotisiert.



Die Katzen werden nach der Narkose auf verstellbaren Brettern fixiert, um die Operation zu erleichtern.

ration vorbereitet. Daraufhin erfolgt die eigentliche Kastration. Dann werden die Katzen gegen Seuche und Schnupfen geimpft, entwurmt und entfloht. Braucht eine Katze eine weitere Behandlung – etwa weil Zähne faulen oder ein Abszess entdeckt worden ist – wird auch diese gemacht. Schliesslich wachen die

Katzen nach dem Eingriff unter Wärmelampen wieder auf.

Lisa Goldinger, Tierärztin und Präsidentin des Tierschutzvereins Steckborn und Umgebung, sagt: «Insgesamt gibt es acht Operationsplätze. Im Einsatz sind elf Tierärzte, drei von ihnen sind aber noch in Ausbildung.» Goldinger ist die Haupt-

initiantin der Thurgauer Katzen-Kastrationstage. Sie finden seit fünf Jahren einmal jährlich statt. Verwilderte und herrenlose Katzen werden dort kostenlos geimpft, kastriert und durchgecheckt. Sie sagt: «Die meisten Tiere werden von Landwirten gebracht. Auch Tierschutzvereine und Personen, die wilde Kat-

zenkolonien betreuen, dürfen Katzen bringen.» Zudem haben sie vereinzelt Fälle von Katzenhaltern mit nachgewiesenen bescheidenen finanziellen Mitteln, deren Tiere sie ebenfalls unentgeltlich kastrieren, sagt Goldinger. Das benötigte Material für Narkosen, Impfungen, Entwurmungen

und das Entfernen von Flöhen werden vom Network for Animal Protection (NetAP) übernommen. «Der Kastrationstag ist aber nur finanzierbar, weil alle Helfer und Tierärzte sich unentgeltlich zur Verfügung stellen», sagt Goldinger.

Die Idee für den in der Schweiz einmaligen Katzen-Kastrationstag sei ihr gekommen, weil sie selbst mehrmals bei Massenkastriationen im Ausland mitgeholfen habe. Diese seien ebenfalls von Tierschutzorganisationen durchgeführt worden.

Goldinger sagt: «Die Situation im Thurgau ist besser als in der restlichen Schweiz. Aber es gibt verwilderte Bestände, die sich sehr schnell vermehren können.» Deswegen sei ein solches niederschwelliges Angebot wichtig, um dafür zu sorgen, dass möglichst viele Katzen kastriert werden und so die Situation unter Kontrolle bleibt, ergänzt Goldinger.

Ein Gedankenspiel verdeutlicht die Wichtigkeit der Katzen-Kastrationstage. Denn wird von einem Katzenpaar ausgegangen, welches pro Jahr zweimal Nachwuchs bekommt, wobei jeweils drei Kätzchen pro Wurf überleben, ergibt das nach sieben Jahren mehr als 420 000 Katzen.

## Nicht alle Katzen gehen wieder zurück

Die Katzen dürfen am Abend desselben Tages bereits wieder zurück. «Wir geben die Instruktion, dass sie über Nacht irgendwo in der Wärme sein sollen. Am nächsten Morgen sind die Katzen wieder fit. Fäden müssen auch keine gezogen werden. Diese lösen sich selbst auf», sagt Goldinger. Manchmal komme es aber auch vor, dass eine Katze nicht mehr zurückgehe – weil sie kurzerhand von einem der Helfer adoptiert werde.

## Für Ausbildung, Arbeit und Perspektiven in Äthiopien

Frauenfeld unterstützt wieder ein Auslandhilfsprojekt, nachdem das letzte abgebrochen werden musste.

275 000 Franken fliessen dank der Städtepartnerschaft zwischen Frauenfeld, St. Gallen, Winterthur und Schaffhausen auch nächstes Jahr an ein Projekt für die Auslandhilfe. 2024 soll es das Projekt «Sky: Ausbildung, Arbeit und Perspektiven für sozial benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene in Amhara» sein, einer Volksgruppe in Äthiopien. Dies teilt das Frauenfelder Amt für Gesellschaft und Integration mit.

Der Unterstützungsbeitrag setzt sich aus folgenden Beiträgen zusammen: Frauenfeld mit 35 000 Franken, St. Gallen mit 84 000 Franken, Winterthur mit 108 000 Franken und Schaffhausen mit 48 000, wobei Letztere nach alternierendem Verfahren für die Wahl des «Sky»-Projekts verantwortlich

ist. Noch im letzten Jahr musste die Städtepartnerschaft das damalige Projekt im Sudan abgebrochen werden, weil es Schwierigkeiten zwischen der Schweizer Stiftung und der Partnerorganisation vor Ort gab.

Das soll nächstes Jahr anders werden. Das Projekt «Sky» ermöglicht laut Informationen der Stadt Frauenfeld «93 000 jungen Männern und insbesondere Frauen ohne abgeschlossene Schulbildung eine kurze, praxis- und arbeitsmarktorientierte Ausbildung, dank der sie im Erwerbsleben Fuss fassen können». Äthiopien ist eines der ärmsten Länder der Welt. 85 Prozent der über 120 Millionen Einwohner leben auf dem Land und betreiben vor allem Land- und Viehwirtschaft zur Selbstversorgung. (red/sko)

## Gemeinde startet Vernehmlassung

Der Stettfurter Gemeinderat diskutierte am Dienstagabend mit der Bevölkerung über mögliche Massnahmen zur Verbesserung der Verkehrssicherheit.

Manuela Olgiati

Markus Bürgi stellte gleich zu Beginn der Infoveranstaltung klar: «Wir präsentieren Ihnen keine fertigen Lösungen.» Vielmehr sprach der Stettfurter Gemeindepräsident von einem «Strauss an möglichen Massnahmen». Solche, die das weitere Vorgehen aufzeigen.

Die Bevölkerung war schon immer miteinbezogen. Gemeinderat Rainer Borchering hielt Rückschau und stellte den Strategieplan vor. Das Thema Verkehrsführung und Verkehrssicherheit beschäftigt den Gemeinderat schon lange. 2007, noch unter der Leitung des damaligen Gemeindepräsidenten Thomas Gamper, der an der Informationsveranstaltung vom Dienstagabend im Gemeinde-

zentrum anwesend war, fand eine Abstimmung für eine Tempo-30-Zone keine Mehrheit. Das Thema Verkehr und Sicherheit bleibt dennoch aktuell mit den gegen 4000 Fahrzeugen, die das Dorf passieren. Deshalb hat der Gemeinderat 2021 einen Auftrag für eine Studie an das Verkehrsplanungsbüro Widmer aus Frauenfeld erteilt.

Die Ergebnisse aus der Analyse stellte dessen Planer Thomas Buhl vor. Verbesserungen seien durch das Reduzieren der Geschwindigkeiten, auch zum Teil durch bauliche Veränderungen an Strassen sowie Sichtbermen erreichbar. Es gebe Lücken im Fusswegenetz und Sicherheitsdefizite, sagte der Planer. Die rund 60 Einwohnerinnen und Einwohner diskutierten an der Informationsveranstaltung

kontrovers und deponierten Sorgen, aber auch Ideen zur Optimierung.

Auch die Ruggenbühlstrasse sei eine «Rennstrecke» für Autofahrer, hiess es. Gemäss Gemeindepräsident sind die Schwerpunkte der Gefahren allerdings nicht vor jeder Haustüre gesetzt. Ihm gehe es darum, die Thematik ganzheitlich anzugehen. Wie Bürgi erklärte, sind nach verschiedenen Strassensanierungen in den letzten Jahren an Freudenbergstrasse, Dorfstrasse, Unterdorf und Hauptstrasse nicht alle Verkehrssignale richtig in Stand gestellt. Um das Sicherheitsrisiko zu beheben, gab es an der Trottenackerstrasse mit einer «Road Safety Inspection (RSI)» Abklärungen zum Finden von Gefahren. Buhl sagte weiter: «Durch das Behe-

ben von kritischen Stellen sollen allfällige Unfälle vermieden werden.» Die Statistik zeige, dass in Stettfurt an sensiblen Orten in den letzten zehn Jahren «nur» neun Unfälle geschahen. Der Strategieplan zur Verminderung von hohen Geschwindigkeiten und zur Vermeidung von Gefahren sehe vor, im Dorfgebiet die Signalisation zu vereinheitlichen. Dies könnte bei den Gemeindestrassen eine durchgehende Rechtsvortrittsregelung beinhalten.

Der Gemeinderat eröffnet nun eine Vernehmlassung für die Bevölkerung. Die Präsentation wird auf der Homepage aufgeschaltet. Zur Analyse sowie den möglichen Massnahmen können Stellungnahmen schriftlich bis zum 31. Januar 2024 eingereicht werden.